

Begrüßungsrede Gedenktag 20. Sept. 2014

Ich möchte begrüßen..

Die Bundestagsabgeordnete Frau Woltmann

Die stellvertretende Landrätin des Landkreises Ammerland, Frau Susanne Miks

Herrn Bgmst. Dr. Schilling

Den ärztlichen Direktor der Karl-Jaspers-Klinik, Herrn Dr. Brieden,

den Herrn Dr. Keller, Leiter der Abteilung Gedenkstättenförderung der Stiftung

Niedersächsischer Gedenkstätten

Herrn Kossendey, Präsident der Oldenburgischen Landschaft

Liebe Mitglieder und Förderer des Gedenkkreises,

liebe Freunde des Gedenkkreises

Ich begrüße Sie hier recht herzlich im Festsaal der KJK, der uns freundlicherweise wieder zur Verfügung gestellt wurde. Dafür bedanken wir uns sehr.

Mein Name ist Elke Harms-Kranich, Vorsitzende des Gedenkkreises.

Auch ich bin Angehörige eines Opfers des Oldenburgischen Krankenmordes.

Meine Großmutter wurde hier im Jahr 1942 ermordet.

Wir vom Gedenkkreis sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie gekommen sind, mit uns zusammen der Euthanasie-Opfer zu gedenken, die hier, in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Wehnen ums Leben gekommen sind, also getötet wurden, indem man sie qualvoll hat verhungern lassen.

Einiger wichtiger historischer Daten gedenken wir in diesem Jahr:

vor 100 Jahren begann der 1. Weltkrieg,

gleich 25 Jahre später - vor 75 Jahren- begann Hitler mit dem Einfall in Polen

den zweiten Weltkrieg. Allerorten wird in diesem Jahr dieser schrecklichen

Geschehnisse gedacht.

Als Resultat dieser unvorstellbaren Kriege haben wir heute in der

Bundesrepublik viele Gedenk- und Erinnerungsstätten für die millionenfachen

Opfer.

Diese Gedenkstätte des Gedenkkreises hier in der Alten Pathologie besteht inzwischen - man muss fast sagen, erst - 10 Jahre.

Die Ergebnisse seiner Forschungen über die Geschehnisse in der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen brachte Ingo Harms in dem Buch "Wat mööt wi hier smachten" an die Öffentlichkeit. Er hielt Vorträge und Lesungen über seine Erkenntnisse, und es dauerte nicht lange, da meldeten sich auf den Veranstaltungen zunehmend Angehörige, die sich auch jahrelang um den Tod ihrer Angehörigen in der Anstalt Gedanken machten und nun endlich Gewissheit haben wollten. So auch Frau Edda Minssen, die ihre Mutter hier verloren hatte und deren Schicksal Aufklärung fand.

Zum Austausch und nicht zuletzt zur emotionalen Unterstützung der für die Angehörigen aufwühlenden Aufklärungsarbeit rief Frau Minssen einen Gesprächskreis ins Leben, in dem im geschützten Raum über die Angehörigen gesprochen werden konnte. Daraus entwickelte sich der Gedenkkreis Wehnen e.V., der vor 11 Jahren gegründet wurde und deren langjährige Vorsitzende Frau Edda Minssen war.

Vorher schon sorgte der Gesprächskreis als Vorläufer des Gedenkkreises dafür, dass zum Gedenken der Ermordeten und zum Gedenken der Geschehnisse in der Kranken- und Pflegeanstalt Wehnen ein Denkmal erstellt wurde. Möglich wurde es durch die Mittel der Niedersächsischen Landesregierung. Der NS-Krankenmord in Wehnen war damit staatlich anerkannt, die Opfer rehabilitiert. Das Denkmal wurde von der Wilhelmshavener Künstlerin Traudl Knoess entworfen und auf dem Gelände der Klinik aufgestellt. Es trägt die Inschrift:

Die Schwachen und Kranken zu schützen
ist die Würde der Gesunden

Es ist übrigens das einzige Denkmal für Euthanasie-Opfer, dass nicht von staatlicher Seite, sondern von Angehörigen initiiert wurde. Und es war das erste sichtbare Zeugnis von der Aufdeckung der Hungermorde.

Das Besondere an dem Gedenkkreis sind die drei Alleinstellungsmerkmale:

- der Gedenkkreis ist durch Angehörige der Ermordeten entstanden
 - Aufdeckung, dass in der Anstalt Wehnen bereits ab 1936 Patienten ermordet wurden
 - enge Verbindung zwischen universitärer Forschung und dem Gedenkkreis.
- Das ist einmalig im Lande.

Zugleich brachten die Forschungen unseres wissenschaftlichen Beirates immer neue Erkenntnisse über den Umfang und die entsetzliche Tiefe der medizinischen Verbrechen hervor. Auch im Gertrudenheim Oldenburg und Kloster Blankenburg wurde der Krankenmord begangen. Die Veröffentlichungen von Erkenntnissen der Forschungen folgten immer rascher aufeinander.

Bis heute hat der Wissenschaftliche Beirat knapp 200 Suchaufträge von Angehörigen bearbeitet und schriftlich beantwortet.

Dadurch kam es 2004 dann zur Einweihung der Gedenkstätte Alte Pathologie mit einer Ausstellung zu den Entwicklungen und Taten der Nazi-Medizin, und zwar in der Vorkriegszeit, während des Krieges und in der Nachkriegszeit mit seinen Euthanasie-Programmen, den Hungertoten und den vielen Zwangsterilisationen.

Die Gedenkstätte wurde möglich durch

- die Niedersächsische Landesregierung, die dem Gedenkkreis die Alte Pathologie überlassen hat, nachdem sie baulich instandgesetzt wurde

- viele Spender und Stiftungen haben die Inneneinrichtung mit der Ausstellung ermöglicht. Hier sind zu nennen:

Die EWE-Stiftung, die Stiftung Öffentliche Versicherung, der Landkreis Ammerland, der Bezirksverband Oldenburg, der Förderverein des Landeskrankenhauses Wehnen, die Kreisfraktion von Bündnis 90/die Grünen. Ohne Ihren Beitrag gäbe es keine Gedenkstätte Alte Pathologie. Dafür danken wir sehr.

Danke aber besonders an Herrn Kossendey, seinerzeit MdB und Staatssekretär, der die Aktivitäten des Gedenkkreises vielfach energisch und voller Überzeugung unterstützt hat, der darüber hinaus Wegbereiter war für die ganz besondere Anerkennung der Arbeit von Frau Edda Minssen. Im April 2012 wurde ihr - stellvertretend für die Arbeit des Gedenkkreises - die Bundesverdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Inzwischen nimmt die Gedenkstätte immer mehr Raum in der Erinnerungskultur der Region ein, nimmt ihre Bedeutung weiterhin zu, nicht zuletzt durch öffentliche Vorträge unseres Wissenschaftlichen Beirates mit neuen Forschungsergebnissen, durch Interviews in Zeitungen, Radio und Fernsehen mit der früheren Vorsitzenden Frau Minssen und dem Wissenschaftlichen Beirat.

Zunehmend wird die Gedenkstätte von Schulen auch als außerschulischer Lernort wahrgenommen. Gerade erst hat sich eine Klasse vom NGO für eine Führung angemeldet. Jedes Jahr findet in Oldenburg am 10. November der Erinnerungsgang statt, wo seinerzeit die männlichen Juden entlang getrieben wurden. Sie wurden auf dem Pferdemarkt vor der damaligen Polizeikaserne versammelt und dann über die Peterstraße usw. zum Gefängnis getrieben. Dieser Erinnerungsgang wird jedes Jahr von einer Schule vorbereitet und durchgeführt, in diesem Jahr ist es das NGO.

Immer mehr Schulen haben das Thema und den Besuch der Gedenkstätte fest in ihren Lehrplänen verankert. Dafür haben Frau Thelen und Dr. Alfred Fleßner ein Konzept für Studientage entwickelt, an der die Schüler zum Thema NS- Euthanasie intensiv arbeiten können. Klassen melden sich also an und bekommen eine qualifizierte Führung durch die Ausstellung und über das

Gelände einschließlich der Erinnerungsstätte auf dem Ofener Friedhof.

Hier hat die Kirche Ofen dem Gedenkkreis ein Stück auf dem Friedhof überlassen, das mit symbolischen 1500 Findlingen an die Hungertoten erinnert, also stellvertretend für die mindestens 1500 Opfer des Krankenmordes in Wehnen. Auch dafür noch einmal unseren ganz besonderen Dank an die Kirchengemeinde Ofen.

Immer mehr Steine sind inzwischen herausgehoben und beschriftet worden und geben den Opfern damit ein Gesicht.

Eigentlich kann man schon von einer Gedenklandschaft sprechen, wozu die Gedenkstätte gehört, das Denkmal und die Erinnerungsstätte auf dem Friedhof.

In den Öffnungszeiten, die von Ehrenamtlichen betreut werden, kommen zunehmend Einzelbesucher und /oder Gruppen, und den Einträgen im Gästebuch kann man entnehmen, dass viele doch noch über das Ausmaß der Ereignisse nicht nur überrascht, sondern auch sehr erschüttert und berührt sind.

Das Gedenken und Erinnern hat auch weiterhin zentrale Bedeutung für den Gedenkkreis, es muss und soll auch zukünftig das Herzstück sein, es muss ein Schwerpunkt bleiben. Aber darüber hinaus ist eine Entwicklung nötig, die nicht im Erinnern und Gedenken verharret. In der Öffentlichkeit und dem politischen Leben ist eine Weiterentwicklung eingetreten. Ich weise nur auf den zentralen Gedenkort für die Opfer des Krankenmordes hin, der in Berlin an der Tiergartenstraße 4 am 2. September 2014 eröffnet wurde. Der Opfer wird dort gedacht, wo ihre Mörder sie als „lebensunwertes Leben“ gebrandmarkt und ihren Tod geplant haben.

Auch an diesem Gedenkort T4 hat der Gedenkkreis zweifach mitgewirkt: Im letzten Jahr hat das Ehepaar Minssen an einem Workshop mitgearbeitet, der die Texte, die heute dort zu lesen sind, entworfen hat. Zweitens hat ein Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates an dem Gedenkort mitgearbeitet. Im Katalog zum Gedenkort "Die nationalistische Euthanasie-Aktion T4 und ihre Opfer" ist er mit zwei Aufsätzen vertreten. Das bedeutet, dass weit über unsere Region hinaus der Gedenkkreis Wehnen tätig ist. Über die vielfältigen Aktivitäten gibt auch die Projektion Auskunft.

Die Fragen müssen gestellt werden: Wie konnte so eine Entmenschung passieren, wie konnte ein Geist entstehen, der die Menschen in brauchbar und unbrauchbar, in lebenswert und lebensunwert einteilt, wie konnte man menschliches Leben als Ballast bezeichnen? Wie konnten - abends liebevolle Väter und Mütter - tagsüber als Ärzte, Pfleger und sonstige Helfer solche unmenschlichen Dinge tun? Und sie müssen beantwortet werden.

Diesem Nachzugehen sind die Aufgaben, die der Gedenkkreis sich vorgenommen hat und die im Motto für den heutigen Gedenktag zum Ausdruck kommen: Die Vergangenheit ist die Brücke zur Gegenwart, und man muss hinzufügen, damit auch zur Zukunft. Informieren, Handeln erklären,

Strukturen aufzeigen und nachspüren, Motive erkennen - das sind die Aufgaben für die Zukunft. Erkennen, was zu solchen Auswüchsen ganzer Gesellschaften geführt hat.

In vielen Regionen der Bundesrepublik sind in letzter Zeit aufgrund regionaler Forschungen kleine oder größere Gedenkstätten entstanden, wo Menschen gelitten haben und umgebracht worden sind. Bald sind die letzten Augenzeugen nicht mehr da, und die Gefahr des Unwissens wird größer. Aber es muss weitergehen, die Staffel muss weitergetragen werden, der Gefahr des Unwissens muss entgegen getreten werden, die Zukunft gesichert werden, dass Gräueltaten nie wieder geschehen, dass Anzeichen dafür im Keim erstickt werden. Ein Zitat von Wilhelm Humboldt hat nach wie vor hohe Aktualität:

Denn nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Zukunft gestalten!

In unserer kleinen Gedenkstätte stoßen wir damit längst an unsere Grenzen. Es fehlt an Vielem, aber vor allem an Platz. Auch ist die 10jährige Ausstellung

nicht mehr aktuell, weil Vieles durch neuere Forschungen überholt ist. Ein ambitioniertes Konzept wurde deshalb vom Gedenkkreis entwickelt, welches etliche Neuerungen beinhaltet.

Und deshalb steht die Gedenkstätte Alte Pathologie mit oben auf der Förderliste der Stiftung Niedersächsischer Gedenkstätten. Großzügige Mittel stehen für eine Erweiterung bereit. Aber dieses Geld fließt nur, wenn aus unserer Region sich Institutionen, Landkreis, Stadt, Stiftungen usw. finanziell beteiligen. Ansonsten verfällt es. Wie es aussieht, mangelt es jedoch momentan an der nötigen Bereitschaft. Im Gegensatz zum bundesweiten Zuspruch, siehe das Beispiel Gedenkort T4, den die Gedenkstättenarbeit im Lande erhält, verspürt der Gedenkkreis Wehnen momentan eine gewisse Zurückhaltung.

Darum bitten wir alle, die ihren Einfluss geltend machen können, um ihre Unterstützung, diese Hindernisse zu überwinden! Helfen Sie, dem Gedenken an die Opfer des Oldenburgischen Krankmordes einen würdigen Ort zu geben. Denn: Gedenken braucht Zukunft..

Ich möchte die Ausführungen meiner Gedanken abschließen mit einer Mahnung von Fritz Bauer, Richter und Staatsanwalt in den 60er Jahren, auch als Nazi-Jäger bekannt:

Nichts gehört der Vergangenheit an
alles ist noch Gegenwart
und kann wieder Zukunft werden.

Ich danke Ihnen.

